

Predigt am 18. Sonntag nach Trinitatis 2017, zur Jubelkonfirmation

Liebe Gemeinde,

an einem Tag wie heute blickt man zurück. Wer Jubelkonfirmation hat, ist schon ein bißchen älter; die silbernen sind noch nicht ganz so weit wie die goldenen. Aber es schadet ja nicht, auch für uns anderen, mal *zurückzublicken* und zu fragen: Was hat das Leben so *gebracht*? Ist es das gewesen, was ich wollte? Und was würde ich sagen, wenn ich die vergangenen 25-50 oder länger Jahre betrachte? Damit aber die aktuellen Konfirmanden nicht ganz abschalten, formuliere ich die Frage jetzt noch mal anders. Man kann auch einfach sagen: Wo *stehe ich gerade*? Und wo will ich noch hin?

Nun ist damit ja die *Sinnfrage* gestellt, und die beantwortet natürlich jeder ein bißchen anders. Manche denken dabei an die Suche nach dem *Glück*. Das will eigentlich jeder, glücklich sein in seinem Leben. Die meisten glauben aber nicht, daß sie es sind. Die Geduldigen könnten auf *Paula Modersohn-Becker* hören, eine deutsche Malerin des letzten Jahrhunderts, die mal gesagt hat: „Man muß nur warten können, das Glück kommt schon.“ Nun ist sie aber leider nur 31 Jahre alt geworden, und da hatte sie nicht so viel Zeit zu warten. Und es wissen mindestens die Goldkonfirmanden, daß es mit dem Glück *keine so verlässliche Sache* ist: Es kommt und geht, wie das halt so ist im Leben. Die könnten sich nun an den Schriftsteller *Dostojewski* halten: „Es gibt kein Glück im Wohlstand, durch Leiden wird das Glück erkaufte.“ Naja, daß Glück nicht in erster Linie vom Materiellen abhängt, da würde ich ihm recht geben. Aber das Glück *durch Leid*? Sicher gibt es das auch, daß man *trotz Leid* glücklich sein kann. Aber man stellt sich da doch eher was anderes vor.

Das Glück ist also nicht so verlässlich, wie ist es dann mit *Haltung*? So ein bißchen die preußisch-deutsche Variante von Glück! Zum Stichwort Haltung fällt mir ein, daß gerade der rotblonde Leimener wieder sehr in der Zeitung ist, aber

eher wegen unschöner Dinge. Ich bin ein Geburtsjahrgang mit *Boris Becker* und komme wie er aus der Kurpfalz, also habe ich sein Leben immer ein bißchen verfolgt. Mehr ist es nicht, und zum Glück habe ich nie soviel Geld verdient! Früher machte das Spaß, dem Boris zuzuschauen, als er sich noch spannende Matches mit Pete Sampras lieferte. Heute macht es weniger Spaß. Und irgendwie hat man den Eindruck, bei ihm stimmt was nicht. Ich bin so erzogen worden, daß ich für meine Fehler gerade stehe. Wenn ich jetzt 60 Millionen Schulden hätte, würde ich mich wohl anders verhalten. Tatsächlich eine *Frage der Haltung*.

Trotzdem ist es zweifelhaft, ob wir die Sinnfrage mit der Suche nach Glück oder mit preußischen Tugenden wie Haltung befriedigend beantworten können. Die *Bibel* gibt eine andere Antwort.

- Lesung Mk. 12, 28-34

Die *Frage nach dem höchsten Gebot*, gehört zu den Lerntexten für die aktuellen Konfirmanden. Warum? Von Glück ist hier nicht die Rede, sondern von einem Gebot. Klingt so nach Straßenverkehrsordnung, ist aber anders gemeint. Ein Gebot setzt eine *Autorität* voraus, und die Autorität, um die es hier geht, ist *Gott*. Was will Gott von mir – das ist hier die Frage. Eigentlich ist eine Frage nach dem *richtigen Verhalten*. Die Frage, was Gott, mein Schöpfer, mir über *gelungenes Leben* sagen will. Jesus wird das gefragt, ausnahmsweise einmal aus echter Neugier, und nicht, um ihn in die Pfanne zu hauen. Und er gibt die Frage zurück, er läßt sie beantworten aus dem Alten Testament. Der fragende Schriftgelehrte antwortet selbst, er antwortet mit dem Glaubensbekenntnis Israels: „*Höre Israel, der Herr dein Gott, der Herr ist einer.*“ Und das ist indirekt schon eine Antwort auf die Frage nach dem Lebensglück. Denn die Bibel, und der Glaube, die geben die Frage zurück. Sie fragen dich: An *welchen Gott* glaubst du? Es gibt viele Götter, an die wir glauben können, es gibt viele Möglichkeiten, die

Sinnfrage zu beantworten. Die einen sehen ihr Glück im *Beruf*, sie legen ordentlich los und machen schön Karriere. Das ist auch gut, einen erfüllenden Beruf zu haben. Es ist gut und wichtig und heilsam. Trotzdem kommt einem manchmal die Frage, ist das jetzt alles? Und was ist, wenn die Zeit des Berufs vorüber ist? Andere geben sich der *Selbstverwirklichung* hin, erstellen ein schönes Facebook-Profil und lichten sich selbst in den besten Posen ab. Heute ist ja Selbstoptimierung angesagt, und wehe, man stellt sich nicht im besten Licht dar. Wenn du nicht mitmachst bei Fitness und Workout, wenn du nicht mitmachst bei der Selbstverschönerung, dann bist du sofort out. Aber trägt das durch? Hilft das in Krisen, hilft das wirklich bei Sinnfragen? Wieder andere, besonders Frauen, *geben sich für andere hin* und widmen weite Teile ihres Lebens der Kindererziehung. Auch das ist schön, auch das ist erfüllend, solange es währt. Und es ist ein wichtiger Dienst an der Gesellschaft wie an den Kindern. Doch es geht vorüber, es geht vorbei. Und dann?

„Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller deiner Kraft. Und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diesen Vorschlag gibt Jesus, gibt der Glaube. Aber was beinhaltet das? Schaut man genau hin, ist es ein *Dreifach-Gebot*, kein Doppelgebot: Du sollst *Gott* lieben, *dich selbst* und *deinen Nächsten*. Aber wie mache ich das? Und warum soll mir das helfen, die Sinnfrage zu beantworten?

Warum soll ich denn *Gott lieben*? Für Jesus, auch für Mose schon, war das die zentrale Frage. Aber sie stellte sich nicht als Frage nach dem „*Ob*“, sondern als Frage nach dem „*Wie*“. Das ist bei uns heute anders, die Selbstverständlichkeit, an Gott zu glauben, ist uns verloren gegangen. Doch man kann das, was die Biebl dazu sagt, auch als *Angebot* verstehen. Gott, der Urgrund des Lebens, der hat auch *dich geschaffen*. Er hat dich ganz persönlich *so gewollt, wie du geworden bist, mit allen Facetten deiner Persönlichkeit*, mit allem, was dich ausmacht. Ob du gut bist in Mathe oder eher in Sport, ob du ein guter Zuhörer bist oder ein

besserer Redner: Gott hat dich so gewollt. Er liebt dich sogar, wenn du mehr Pfunde auf den Rippen hast, als du selbst möchtest. Er hat dich unverwechselbar gemacht, weil er dich liebt. Und er möchte tatsächlich, daß dein Leben einen Sinn hat, daß es *dich erfüllt*, daß es andere erfüllt, daß es *gut* wird im wörtlichen Sinn von gut, nämlich *gelingend*. Und weil Gott will, daß du ein gelingendes Leben führst, darum hat er dich erstmal geschaffen, dann aber auch dazu bestimmt, daß du mit ihm Kontakt aufnimmst, du mit ihm eine Beziehung eingehst. Gott ist *selbst ein Beziehungswesen* und hat auch *uns als Beziehungswesen* erschaffen. Es ist ein groteskes Zerrbild von Gott, zu glauben, daß er die Welt geschaffen naht und jetzt da oben sitzt und uns ein bißchen zuschaut. Das hat mit dem biblischen Gottesbild rein gar nichts zu tun. Der biblische Gott mischt sich ein, liebt die Menschen, zürnt wegen unerwiderter Liebe, trauert und leidet mit uns. Er möchte selbst mit uns in Beziehung sein. Er möchte *unser Leben mit uns teilen*. Möchte *dabei sein*, möchte sich mit freuen, unsere Paken mit tragen, ja sogar *mit-leiden*. Um das zu demonstrieren, dazu ist *Jesus gekommen*, dazu hat er uns von Gott erzählt, dazu ist er gelitten und gestorben. Gott hat uns auf ein *Du* hin angelegt. ER möchte *dir selbst zum Du werden*. Er möchte dir begegnen. Das versteht man unter Gottes Liebe. Und weil das so ist, darum möchte er auch eine *Erwiderung* haben. darum möchte er selbst von dir geliebt werden. *Nicht aus Zwang*, nicht aus Druck, sondern aus *freiwilliger, selbst entstandener Liebe*. Das möchte Gott. Und das drückt dieses Doppelgebot der Liebe aus. Gott möchte, daß wir uns ihm hingeben, daß wir mit ganzem Herzen ihn lieben und auf ihn achten. *Gott möchte Liebe aus Leidenschaft*: Denn ohne Leidenschaft ist das Leben nichts.

Und weil das so ist, weil Gott dich liebt, und Gott dir selbst deine Liebe anbietet, darum bleibt es dabei nicht stehen. Denn die Liebe Gottes ist genau *die Liebe, die dich selbst zusammensetzt und zu dem macht, was du bist*. Du kannst *dich* selbst lieben, weil *Gott* dich liebt. Weil er dich so gewollt hat, wie du bist. Weil er zu dir steht bei allen Schwächen, bei allem Versagen, das auch zu uns gehört.

Nicht so, daß uns das nicht leid tun sollte, nicht so, daß wir nicht danach suchen, uns zu ändern. Sondern so, daß Gott unsre Fehler zudeckt und die *Kraft zur Veränderung geben möchte*. Denn wenn du die Tiefe von Gottes Liebe erkannt hast, dann wird sie dich auch *verändern*. Dann wird sie dein Leben prägen und dich *durchdringen*. Wer sich geliebt weiß, *der kann auch selbst lieben*. Darum ist es wichtig, daß du Gottes Liebe *spürst*. Sie gilt dir ganz und gar. Sie meint dich und will dich bedingungslos. Und wenn du das verstanden hast, dann kannst du dich selbst ganz und gar annehmen mit dem, was du bist.

Und daraus rührt dann natürlich auch *die Liebe zu den anderen*. Wer Liebe empfängt, gibt Liebe weiter. Auch das passiert im Idealfall freiwillig und *aus sich selbst fließend*. Da liegt ja auch das Mißverständnis von christlicher Nächstenliebe, daß man daraus ein absolutes Gebot gemacht hat. Ich sprach ja schon von den Menschen, die sich selbst so ein bißchen oder auch ganz für andere *aufopfern*. Es ist bewundernswert, wenn so etwas gelingt, Mutter Teresa und andere leuchtende Beispiele lassen grüßen. Aber eigentlich ist es am besten so, wenn die Liebe *aus mir herauskommt, weil ich selbst geliebt bin*. Wenn ich spüre, daß Gott mich liebt, und wenn ich mich selbst auch lieben kann. Erst dann hat die Liebe zum Nächsten *die Natürlichkeit und Herzlichkeit*, die ihr innewohnen sollte. Erst dann wird es kein Krampf, sondern ein *fröhliche Nächstenliebe*. Und die ist dann auch *erfüllend*. Denn wie es Freude macht zu *nehmen*, so macht es auch Freude, zu *geben*. Und vielleicht ist das sogar *die tiefere Freude*.

Glück oder Haltung, wie komme ich zu einem erfüllenden Leben? Jesus macht uns heute ein Angebot. Er redet davon, daß es *die Liebe Gottes* ist, die mich glücklich macht. Und wenn ich sie erwidere, und dann auch mich selbst und die andern lieben kann, *dann kann das Leben gelingen*. Dann bekomme ich eine Ahnung von dem, *was Gott wollte*. Und das ist ein *Glück*.

Amen.

Pfr. Michael Wurster